Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

In dem Kleckgau

urn:nbn:de:bsz:31-217954

Visual Library

und Mittellauf. Ganz anders mochte es sein, als die Thalsohle des Mittel- und Unterlaufes höher, noch nicht so tief, wie gegenwärtig, eingegraben war, als dieselbe den Höhen folgte, über welchen uns der Absatz von Geröllen (Hochgebirgsdiluvium) heute noch das einstige Flußbett vorzeichnet, und indem das heutige tiefe Thal noch mit Gesteinen ausgefüllt war! Uebertragen wir diese Wirkungen des bewegten Wassers auf eine lange Reihe von Jahren oder gar auf mehrere geologische Perioden, also etwa von der Zeit an, in welcher sich der obere Muschelkalk oder der Keuper abgesetzt hatte, bis zum Erscheinen des Menschen in dieser Gegend, während welcher unaussprechbaren Zeitlänge das Gebirge allen Wirkungen der Athmosphäre ausgesetzt gewesen war, so muß sich auch ohne das Bedürfniß eines Beweises für das Vorausgesetzte unserer die Vorstellung bewältigen, daß diese Thalbildung großentheils ein Werk des Wassers unter Mitwirkung der Verwitterung sei.

Die Erdbildungsgeschichte lehrt uns, daß das ältere Gebirge zur Entstehung des jüngeren beigetragen habe, denn wir finden seine Bestandtheile an entlegenen Orten in erkenntlicher Beschaffenheit wieder, so den Quarz und weißen Glimmer, den Feldspath als cementirenden Kaolin in Sandsteinen, oder die Felsarten der ältesten Gebirge wie Granit, Gneis, alte Schiefer und Porphyre kommen als Geröllstücke in Conglomeratbänken oder Kieslagern der Nachbarschaft wieder vor.

Denken wir uns die frühere Ausfüllungsmasse des heutigen Erosionsthales auf den oberen, breiten Querschnitt von Thalseite zur Thalseite als Grundfläche umgestürzt, so ginge hieraus nach den bekannten Thaltiefen und Länge ein schmaler, langgestreckter Hügelzug hervor, der sich von 1000′ bis 400′ und wenigen Fußen herab erniedrigte, und zu beiden Seiten mit denselben Böschungswinkeln, wie unser Alb- und Schlüchtthal, abfallen würde; es entspräche somit auch dessen Kamm der Sohle, und dessen Grundfläche der obern Breite dieser Thäler. Mit dieser Vorstellung soll nur ein Bild der Größe der früheren Thalausfüllungsmasse gegeben werden, denn in Wirklichkeit hat dieselbe eine andere Gestalt angenommen, wir treffen sie in den tiefern Thalregionen als Ausebnung des Thalbodens und als Stromterrassen oder Hochgestade. Die Gerölle der südlichen Schwarzwaldthäler lassen sich diesseits des Rheines bis in den mittleren Breisgau und jenseits in das Elsaß unter dem Rhein Diluvium in den Kiesgruben auffinden, obgleich der Bildung dieser Ablagerungen nur jener geologische Zeitbruchtheil zuerkannt werden darf, welcher zugleich auch als Bildner des jetzigen hydrographischen Systems erkannt werden muß.

Wenn man vom Steina- oder Wutachthale in die Thalfläche des Kleckgaues hinaustritt, so fühlt man sich leicht unter den Nordwestabfall der schwäbischen Alp versetzt, denn der Steilrand des den östlichen Horizont abschließenden Randengebirges und die Juraberge des Kleckgaues, deren südlicher Fuß sich in sanftem Abfalle dem Rheine zukehrt, mit dem malerischen Küssaberge und den Ruinen des Hochschlosses, tragen die Gesammttracht der hochromantischen Landschaften von Göppingen, Reutlingen und Hechingen, den Wiegenländern von Hohenstaufen und Hohenzollern im Kerne Schwabens. Es drängt sich nun aber in die geologische Aehnlichkeit ein Umstand ein, welcher da heißt, daß wir hier im Lande — statt auf den fetten Mergelboden des Lias jener fernen Gebiete — auf Sand und Alpenkies stehen, welche den unwiderstehlichen Eindruck auf uns machen, daß sich diese Gegend an den Gewässern der Schweizeralpen einst betheiligt habe: die verflachten Muschelkalkhöhen des unteren Steina- und des benachbarten Wutachthales werden

in dem Kleckgau

— nach älterer, Klettgau nach jüngerer Schreibung *) — noch von Kies und Conglomeratbildungen aus alpinen Gesteinen überlagert, und diese Ablagerungen gehen mehrere hundert Fuß über den Wutachspiegel hinauf, ja auf der entgegengesetzten Thalseite dem Berchet, einem Vorberge des Kleckgauer Jura, zwischen

---

*) Der ältere Name „Kleckgau“, dessen wir uns in dieser Beschreibung bedienen, stimmt sowohl mit den ältesten, urkundlichen Schreibungen, als auch mit der heutigen Volksaussprache überein, mit beiden aber nicht der durchaus modernisirte von „Klettgau“ Man findet bei Gerbert in seiner (codex diplomaticus) historia silvae nigrae (St. Blasien 1783) pag. 23 et 138: Klegowia, Chleggowe und Kleggowia und bei Neugart in dessen Codex diplomaticus Alemanniae (1791 et 1795) N. DXIX eine Urkunde vom 13. Februar 892 „Actum in pago Chleggowe in villa Altenburch, ebenso daselbst N. DCLXXXVI vom Oktober 912 „in villa Hasale dicitur in pago Chleggowe und ebendaselbst N. CCCVIII eine solche vom Jahr 844 „in pago Clegowe in villa Louchiringa.“ Wir glauben, daß diese Erörterung zur Sache der Ortsbeschreibung gehöre und bezwecken durch sie eine Berichtigung des Namens „Klettgau“ des neuesten Ursprungs und seiner Ableitung von dem keltischen „Leed“, womit ein Steilrandgebirge (der Randen) gemeint zu sein scheine (vergl. Badenia Bd. III S. 186 über die Landschaftsnamen in Baden).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oberlauchringen und Dangstetten, bilden sie eine mächtige Decke, deren Höchstes 1789′ beträgt, oder über den Rheinspiegel 700′ hinaufgeht. Vier Stunden tiefer im Rheinthale reichen diese Geröllbildungen am Schwarzwaldfuß noch höher, so bei Birndorf 800′ über den Rhein hinauf.

Im Kleckgauthale, wozu wir noch das Wutachthal von Oberlauchringen bis Thiengen zählen, setzen sich diese Verhältnisse noch 7 Stunden in östlicher der Thalaxe entsprechender Richtung bis zu dem Klamme (der Enge) beim Rheinfalle von Schaffhausen näher Neuhausen fort, ohne daß heute die Thalsohle von einem Alpenflusse durchströmt würde.

Ich habe dazu kurz zu bemerken, daß wir uns im Kleckgauthale in einem alten Rheinlaufe befinden, welcher in vorgeschichtlicher Zeit entweder durch eine Entzweitheilung des Rheinstromes (bifurcation) oder viel wahrscheinlicher eine geologisch neue Ablenkung, mit welcher die Bildung des Rheinfalles zusammenhängt, seine Bewässerung verloren hat. Dies Thal theilt aber außer diesen alle übrigen Eigenschaften eines Flußthales und kann mit Recht als ein Oberstück oder eine Verzweigung des Rheinthales betrachtet werden (geologische Untersuchungen i. S. des Eisenbahnbaues von Waldshut nach Schaffhausen ꝛc. von Dr. J. Schill 10. VIII. 1859). Die Wutach, welche sich zwischen Thiengen und Waldshut vor der Aare in den Rhein ergießt, durchläuft den untersten Theil dieses Oberstückes, und ihr Flußbett hat sich bei Thiengen bis auf das feste Gestein des obern Muschelkalkes vertieft, der Fluß fällt unter den schönsten Erosionserscheinungen über die Kalkbänke 15′ hoch herunter, dies ist der Wasserfall bei der Laufenmühle.

Im Rheinthale

tauchen, der Wutachmündung gegenüber, nochmals die festen Muschelkalkbänke und zwar als Stromufer auf; Wutach und Rhein sowohl, wie Rhein und Aare, werden durch dieselben Schichten auseinander gehalten.

Der Zurzacher Berg, in der Flußgabel von Rhein und Aare, ist geologisch, wie der Küssaberg und seine Vorhügel, gebaut: über den Muschelkalkschichten folgen Keuper und Jura, und südlich endlich auch Tertiärablagerungen.

Alle diese Flußthäler werden zur Seite von Hochgestaden begleitet, es gibt deren von 50 und 60′ Höhe (zwischen Full und Reuenthal), und über ihnen wurden die Städte Thiengen, Waldshut, Zurzach und das Schloß Bernau erbaut.

Bei dem Zusammentritt von Rhein und Aare verengt sich das Rheinthal, indem sich der kiesbedeckte Aarberg bei Waldshut gleich einem Flußsporen einst hochgegangenen Brandungen des ehedem von Osten auf ihn herangestürmten Rheinstromes entgegenstellte, deßhalb treffen wir dort in ziemlicher Höhe Glättungen des Kalksteines, sog. Wasserschliffe. Unterhalb dem Dorfe Koblenz, an der Spitze der Landzunge, zwischen Aar und Rhein, ist jene denkwürdige Höhenzahl von 1042′ des Aarbettes in der Karte angegeben, deren wir in der Einleitung unter Hervorhebung erwähnten; von dem höchsten der Kiesfläche des Aarbergs bis zu ihr beträgt der Abstand 444′. In majestätischem Bogenlaufe wendet sich von hier nun der Strom nordwestlich gegen die Waldstadt Waldshut und von ihr südwestlich das Rheinthal hinab; „ehrfurchtgebietend erscheint er als ein bewegter Wasserspiegel in den heitersten Rahmen gefaßt, nicht als wässrige Oede mit nebligen Ufern.“

Das Rheinthal wird nun durch den Schwarzwald und den Aargauer Jura gebildet; die geschilderten Längsthäler des ersteren gelten für dasselbe demnach als Seitenthäler und folgerichtig auch alle Jurathäler, welche sich nach dem Rheinthale öffnen. Je mehr sich der harte Fels des Gneises nach Süden erstreckt, um so mehr beugt sich auch die Strömung südwärts. Der Rhein macht hiebei zwei tiefe Bogen, jenen von Waldshut und einen zweiten nach dem Schweizerboden gerichteten oberhalb Laufenburg, und in beiden Fällen hat er sein Bett in die Schiefer der unteren Muschelkalk- oder Wellenkalkformation verlegt.

Wenn wir die beiderseitigen Ufer untersuchen, so lassen sich auch hier noch viele Anzeichen eines früheren, höhern Laufes auffinden und selbst dann, wenn man hiebei von den hoch hinaufragenden Geröllablagerungen abstrahirt. Diese Anzeichen bestehen in Glättungen der Felsen, in dem Vorkommen von Riesentöpfen und in der Hinterlassung der dem Ufer nahestehenden Stromterrassen oder Hochgestade. In Gesammtheit weisen alle diese Verhältnisse dahin, daß der Stromweg seine Sohle allmählig vom Südrande des Schwarzwaldes gegen den Schweizerjura hinab vertiefte und verschob, und zwar auf Kosten der weichen Formationsglieder der unteren Muschelkalkbildungen. Diesen Veränderungen des Laufes scheint jedoch durch die harte Gneisschale von Hauenstein und Laufenburg während historischer Zeit ein Ziel gesteckt worden zu sein, indem sich zuvor zwei Flußprofile von großer Stetigkeit ergeben hatten. Das eine dieser Profile ist die berühmte

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg